



Joseph Bonnemain ist in den letzten gut zwei Jahren eine überzeugende Amtsführung gelungen. Bild: zVg

## 75 und kein bisschen müde

Der Churer Bischof Joseph Maria Bonnemain wurde am 26. Juli 75 Jahre alt. Er erreicht damit jene Altersgrenze, mit der Bischöfe dem Papst gemäss dem Kirchenrecht ihren Amtsverzicht anbieten müssen. Nicht aber Joseph Bonnemain, denn der Vatikan wünschte die Verlängerung bereits vor seinem Amtsantritt im März 2021.

Papst Franziskus gab ihm dieses schriftlich besiegelte Versprechen bereits zu dessen Amtsantritt. Franziskus wünsche mit Blick auf die diffizile Lage in dem seit Jahrzehnten zerstrittenen Bistum, das Joseph Bonnemain mindestens fünf Jahre im Amt bleibt, sofern seine Gesundheit es zulasse.

Joseph Bonnemain ist ausgebildeter Arzt und arbeitete auch als Krankenhausseelsorger. Geistlich stammt er aus dem konservativen Opus Dei. Geboren und aufgewachsen ist er in Barcelona. Er studierte in Zürich Medizin, in Rom Theologie und ist seit vier Jahrzehnten in der Churer Bistumsleitung tätig.

Zuletzt war er viele Jahre Official und Bischofsvikar (zuständig für die Beziehungen zwischen dem Bistum Chur und den Kantonen). Er hat einen Ruf als Versöhner, auch im progressiven Flügel.

Schon seit Ende der 80er-Jahre ist das Bistum Chur von innerkirchlichen Spannungen und Polarisierung zwischen konservativ und liberal geprägt. Das Schweizer Staatskirchenrecht räumt den Laien mehr Mitbestimmung ein, als im allgemeinen Kirchenrecht vorgesehen ist. Das sorgte in den Amtszeiten der überaus konservativen Bischöfe Wolfgang Haas (1988/90–1997) und Vitus Huonder (2007–2019) für viele Konflikte. Haas' Nachfolger Amédée Grab (1997–2007) gelang es als Schlichter, die Wogen zwischen Bischof und Kirchenvolk weitgehend zu glätten. Unter Huonder brachen die Konflikte jedoch wieder auf. Joseph Bonnemain hat diese unruhige Zeit selbst in verschiedenen Funktionen mitgeprägt und kennt die Konfliktlinien. [kna/eko]

### Persönlich



### «Plange»

Ich habe seit Ende Juni die Semesterendprüfungen hinter mir. Dieses Mal stand auch die Prüfung in Althebräisch an – die Vorbereitungen dafür haben mich während der letzten Monate nebst allem anderen ziemlich «an den Rand» gebracht.

Immer wieder war der Gedanke motivierend, dass im Juli hoffentlich alles vorbei und geschafft sein wird und ich frei und unbeschwert Ferien geniessen kann. Ich habe trotz Nervosität und Prüfungsbammel den Moment der Prüfung herbeigesehnt, und noch viel mehr die Zeit danach.

In meinem Mutterdialekt, dem Solothurnischen, nennen wir dieses Sehnen «plange». Ich verbinde es weniger mit dem Schmerz dessen, was nicht oder noch nicht vorhanden ist, als mit der stillen Vorfreude darauf, was sich erfüllen wird. Dieses «Plange» hat eine besondere Qualität. Es ist länger her, dass ich «planget ha» – und ich entdeckte die Schönheit beziehungsweise Tiefe dieses Gefühls gerade neu. In unserer Zeit und in unserer meist komfortablen Lage, in der für viele alles jederzeit verfügbar ist, ist es selten geworden, zu «plangen». Dabei wäre es eine wichtige Kompetenz, dies zu können – etwas ersehnen, warten, dranbleiben, das noch Fehlende, die Spannung aushalten. Lohn dafür ist eine tiefergreifende Erfahrung von Erfüllung dann, wenn das «Plange» ein Ende hat. Das Dauerlächeln, das nach den geschafften Prüfungen in meinem Gesicht stand, zeigt sich immer noch dann und wann, das Ende des «Plangens» hat eine länger andauernde Wirkung. Ich genieesse es immer noch, dass da ein Sehnen in Erfüllung ging.

Nadia Rudolf, Morschach  
fg@antoniushaus.ch

## Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

### Kirche Schweiz

#### Neues Kommunikationsnetzwerk

Die Schweizer Bischofskonferenz und die Diözesen haben ein Kommunikationsnetzwerk gegründet: COMDIO. Es soll die Aufgaben der aufgelösten Medienkommission übernehmen. RKZ, Landeskirchen und katholische Verbände reagieren irritiert: Sie sind nicht vertreten. [kath.ch/eko]

### Bistum Chur

#### Bistumsaufgabe für Ursula Ruhstaller



Nach zehnjährigem pastoralem Wirken im Bistum Chur (Einsiedeln, Schattordorf und Ibach) übernahm **Ursula Ruhstaller** (\*1988) (Bild: zVg) im August auf Anfrage des Bischofs das Mentorat für die Theolog:innen, die sich nicht zum Priester/zur Priesterin weihen lassen können oder wollen. Als Mentorin ist sie gemeinsam mit Regens Daniel Krieg für die Begleitung der Studierenden während der Ausbildung zuständig. Sie führt Gespräche, berätet, begleitet und bietet verschiedene Veranstaltungen an, welche die Studierenden in ihrer geistlichen und persönlichen Entwicklung fördern und auf den Dienst in der Kirche vorbereiten. Für das Mentorat setzt Ursula Ruhstaller 30% ein und wird noch 70% als Seelsorgerin in Ibach zur Verfügung stehen. [Pfbl/eko]

### Kanton Schwyz

#### Seelsorgerin für Einsiedeln

Mit besonderer Verantwortung für die Viertel Egg, Willerzell und Euthal startete Seelsorgerin **Marianne Bolt** (\*1976) im August in Einsiedeln ins erste von zwei Pastoraljahren in einem Teilzeitpensum von 40%. Daneben ist sie Redaktorin des Pfarreiblattes des Kantons Zug. [Pfbl/eko]

#### Budget Coaching

Die kirchliche Sozialberatung Innerschwyz hat vor bald einem Jahr zum ersten Budget Coaching Workshop eingeladen. Dieser ist aus der Idee entstanden, dass immer wiederkehrende Themen rund ums Budget in der alltäglichen Beratung thematisiert wurde. In der ersten Workshopreihe wurde folgendes thematisiert:

- praktische Tipps
- Lust und Frust im Umgang mit Geld
- das Eruiere von Lebenskosten und wann diese fällig werden
- entstehen von Schulden
- Einnahmen- und Ausgabenkontrolle
- Kontoplanung
- und so weiter

Schnell stellte sich heraus, dass die KIRSO mit diesem Angebot den Nerv der Zeit getroffen hat. Wir freuen uns, mit diesem präventiven Projekt Methoden & Wissen an Interessierte zu vermitteln. [VS/KIRSO]

Die mittlerweile 3. Workshop-Reihe startet am Mi, 6. September, um 17.30 Uhr in der KIRSO. Interessierte können sich über die KIRSO Website bei Daniela Theiler melden. [www.kirso.ch](http://www.kirso.ch)

#### Austausch über die Diakonie

Auch in diesem Jahr freuen sich die KIRSO und der Vorstand des Vereins Diakonie Innerschwyz auf die Informationsveranstaltung der Kirchgemeinden. An diesem Anlass wird über das Diakonieverständnis des Bistums Chur sowie über Entwicklungen der kirchlichen Sozialberatung Innerschwyz informiert. [VS/KIRSO]

Die KIRSO: Infoveranstaltung der Kirchgemeinden vom Mi, 6. September, beginnt um 19 Uhr im Besinnungsraum, Monséjour Küsnacht.

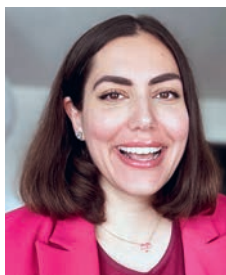
### Kanton Uri

#### Priester für Flüelen

Pater Herbert Mudzimu ist seit August offiziell mitarbeitender Priester in den Pfarreien Flüelen und Sisikon. [Pfbl/eko]

### In eigener Sache

#### Neue Mantelredaktorin



Der Vorstand des Pfarreiblatt-Verbandes hat **Schirin Ibrahim** (Bild: zVg) aus mehreren Bewerbungen als Nachfolgerin von Eugen Koller gewählt. Er wird Ende 2023 pensioniert.

Schirin Ibrahim ist in der Schweiz geboren und aufgewachsen. Sie ist Schweizer Bürgerin und hat eine journalistische Ausbildung mit Erfahrungen. Sie bringt theologische Vorkenntnisse mit und beginnt im Herbst in Chur das Theologiestudium. Schirin Ibrahim ist eine aufgestellte, offene und freundliche Person. Es war nicht leicht, eine Nachfolge zu finden, die journalistische Erfahrung und eine theologische Ausrichtung mitbringt.

Der Verband stellt Schirin Ibrahim ab 1. November mit 40 Stellen-Prozenten an. Eugen Koller führt sie zwei Monate in ihre Aufgabe ein. Mit der Weihnachtsausgabe Nr. 22-2023 übernimmt sie die Redaktionsverantwortung, zusammen mit Matthias Furger, der als redaktioneller Mitarbeiter mit 15% weiterhin angestellt bleibt, exklusiv recherchierte Artikel schreibt und die Stellvertretung übernimmt. Sie wird auch Ansprechperson für die Redaktor:innen der Pfarreiseiten sowie für die Druckereien und stellt sich an der Generalversammlung des Verbandes am 22. September vor.

Notker Bärtsch,  
Präsident Vorstand Pfarreiblatt Uri Schwyz/eko

### Kommentar

#### Klima-Kleben okay, Kunst zerstören nicht

Ethikprofessor Hanspeter Schmitt von der Theologischen Hochschule Chur sieht in den Klima-Protesten eine «berechtigte Empörung und tiefe Verzweiflung». Es brauche nun zielführendes Handeln, um das verlorene Vertrauen in die Kraft politischer Diskurse zurückzugewinnen, sagt der Ethiker.

«Es gibt allerdings Probleme, die derart extrem sind, dass ihre Lösung keinen Aufschub duldet. Wenn dann – trotz ihrer Dringlichkeit – überzeugende Lösungen systembedingt oder machtförmig blockiert werden, ist die Eskalation des laufenden Streites vorprogrammiert. Die besagten Klimadebatten liefern auch dafür genügend Anschauungsmaterial. Während die einen sprachlich eskalieren und Aktivisten als «Klimaterroristen», «Sektierer» oder «Idioten» diffamieren, greifen die so Geschmähten bisweilen zu Mitteln, die fern der Klimafrage liegen: CO<sub>2</sub>-lastige Vorgänge zu stören, um dafür Aufmerksamkeit zu erzeugen, ist inhaltlich einschlägig und nachvollziehbar – nicht aber «unbeteiligte» Kunst in Museen zu beschädigen.

Dahinter erkennt man indes die berechtigte Empörung und tiefe Verzweiflung angesichts des andauernden Versagens politischer und wirtschaftlicher Akteure. Was diesen «Mix» zudem verschärft und das Bewusstsein eines definitiven Notstandes festigt, ist die Selbstgefälligkeit und Passivität von Bürger:innen. Als ob es nicht auch in ihrer Verantwortung läge, dass die ökologische Balance unseres Planeten durch solches Versagen vor dem Bankrott steht. Es braucht jetzt keine Gespräche mehr, sondern zielführendes Handeln, um das verlorene Vertrauen in die Kraft politischer Diskurse zurückzugewinnen!» [kath.ch/jas/eko]

Das schreibt Hanspeter Schmitt in einem Gastkommentar bei «Feinschwarz».

# Die Frau des Diakons: «Ich bin stolz auf ihn»

**Claudia Arnold-Pedroncelli ist verheiratet mit Diakon Walter Arnold. Sie sind Eltern von drei erwachsenen Söhnen. Ohne ihr Ja wäre für ihren Mann der Weg in die Kirche und später ins Diakonat nicht gangbar gewesen. Was hat der gemeinsame Weg in ihr bewirkt?**

Von Wendelin Bucheli, Bürglen

## Wo sind Sie aufgewachsen?

*Claudia Arnold:* Aufgewachsen bin ich in Altdorf. Ich bin bereits seit meiner Kindheit in der Pfarrei Bruder Klaus verwurzelt. Seit unserer Heirat ist die Kirche Bruder Klaus in Wurfweite. Mein südländischer Name rührt daher, dass mein Vater aus dem Veltlin eingewandert ist und eine Arbeitsstelle bei der Firma Dätwyler fand.

## Walti begann sich umzuorientieren. Vom Beruf als Koch zu einem Job in der Kirche. Wie war das für Sie?

Wir lernten uns auf der Lenzerheide kennen. Wir arbeiteten beide in einem Restaurationsbetrieb. Er in der Küche und ich im Service. Zur Familiengründung zog es uns wieder nach Altdorf. Für mich kam sein Weg nicht überraschend. Ich spürte dieses innere Werden und ging mit durch die Jahre der Berufung bis zum Entscheid Theologie zu studieren. Das Aussteigen aus dem Beruf, die Neuorientierung mit dem Einstieg ins Studium, die Sorge um drei schulpflichtige Kinder waren für uns als Familie Herausforderungen, die nicht immer einfach zu bewältigen waren. Meine Überzeugung war jedoch immer, dass dies sein Weg ist und dass es gut wird.

## Hatten Sie selber einen Bezug zum Glauben und zur Kirche?

Als Kind mit Jahrgang 1971 erlebte ich noch die Volkskirche und besuchte den Religionsunterricht, Schulgottesdienste und auch die Messen am Sonntag gehörten dazu. Im jungen Erwachsenenalter war dann der praktizierende Glauben etwas weiter weg, nicht zuletzt auch aufgrund meiner Berufswahl zur Hotelfachassistentin.

Seit der Familiengründung war und bin ich immer noch in der Pfarrei Bruder Klaus als ehrenamtlich Tätige engagiert. Ich gestaltete früher Abschiedsgebete, aktuell wirke ich bei Familiengottesdiensten mit und unterstütze mein Mann bei der Kreuzweg-Andacht am Karfreitagabend. Auf diese Weise bin ich sehr gut mit der Pfarrei und auch dem Seelsorgeraum Altdorf vernetzt. Wenn der Lebenspartner nichts mit der Kirche und dem christlichen Glauben anfangen könnte, würde es schwierig.



Im Festgottesdienst als Neudiakon in Altdorf übergibt Walter Arnold seiner Frau Claudia und seiner Mutter Blumensträuße.

Bild: Michael Morg

## Als pastoraler Mitarbeiter fand Walter eine Stelle im Seelsorgeraum Altdorf. Wie wirkte das auf Sie und ihre Kinder?

Altdorf ist unsere Heimat, hier fühlen wir uns wohl. Wir waren uns bewusst, dass mein Mann mit dem Stellenantritt von den Menschen in Altdorf anders wahrgenommen wird.

Unsere Söhne sind immer noch aktiv in der Pfadi, sie «gestatteten» ihrem Dädi, dass er sogar als Präses im Jugendverein mitwirken darf. Dies ist auch ein sehr schönes Zeichen.

Für das Familienleben ist sein Schaffen vor Ort eine grosse Bereicherung. Als mein Mann in Dierikon arbeitete, war er den ganzen Tag weg. Jetzt schätzen wir als Familie, dass mein Mann jeden Mittag nach Hause kommt. Als gelernter Koch zaubert er uns, meiner Schwiegermutter und meinem Vater innert Kürze immer feine Mittagessen auf den Tisch. Somit ist er für mich auch eine Entlastung, die ich sehr schätze.

## Dann reifte in ihm der Gedanke Diakon zu werden. Als Diakon geht er eine tiefere Bindung mit dem Bischof ein. Welches waren ihre Freuden oder Sorgen?

Ich war nicht überrascht. Ich wusste, er geht den Weg, soweit er ihn gehen kann. Als Diakon öffnen sich ihm weitere Möglichkeiten. Das freut mich sehr.

## Als Frau eines Diakons könnte man Sie mit der Stellung der Frau eines reformierten Pfarrers vergleichen. Wie erleben Sie das?

Ja, das kann man vergleichen. Er weiss, was er erzählen kann und was nicht. Ich bin an seiner Seite und trage mit. Beruflich ist er jetzt am Abend oft abwesend. Weil unsere drei Söhne bereits erwachsen sind, ist das auch nicht ein allzu grosses Problem. Wir geniessen daher freie Abende umso mehr.

## Konnten Sie sich gut abgrenzen.

Das gelingt mir sehr gut. Ich arbeite als Leiterin der Hauswirtschaft bei der Sisag in Schattdorf. In meinem Beruf komme ich mit vielen Menschen aus verschiedensten Fachrichtungen in Kontakt. Meist weckt es Neugier, wenn ich erzähle, dass mein Mann als Diakon in Altdorf arbeitet.

## Die Seelsorge ist ein Fass ohne Boden. Ihr Mann ist viel unterwegs. Wir wirkt sich das auf ihre Beziehung aus.

Es ist abwechslungsreich, interessant und spannend. Er ist hier aufgewachsen, kennt viele Leute und die Menschen schätzen ihn. Ich bin es gewohnt, als Familienfrau und Teilzeiterwerbende selbständig den Alltag zu organisieren. Die Menschen in meinem Umfeld haben Freude an seinem Werdegang und tragen wertschätzend mit. Ich bin stolz auf ihn.



# Neuer Generaloberer gibt Auskunft

**Der Missionar Ludovic Nobel ist Pfarrer in Freiburg und Dozent an der dortigen Universität. Nun wurde er als jüngstes Mitglied zum Generaloberen der Missionsgesellschaft Bethlehem ernannt.**



Seit 2011 ist der neue Generaloberer Ludovic Nobel endgültig bei der Missionsgesellschaft.

Bild: Eva Meidenberg

Der Missionar Ludovic Nobel kommentiert seine Wahl zum Generaloberen der Missionsgesellschaft Bethlehem: «Es ist ein Zeichen der Hoffnung und auch des Vertrauens mir gegenüber.» Denn mit seinen 45 Jahren ist er das jüngste Mitglied der Missionsgesellschaft.

**Was wird sich nun für Sie konkret verändern? Pater Ludovic Nobel\*:** In den letzten fünf Jahren war ich Mitglied des Generalrates. Konkret hatte ich ein bis zwei Sitzungen im Monat in Immensee. Ansonsten war ich als Pfarrmoderator der Stadt Freiburg und Umgebung und als Dozent an der Uni Freiburg tätig. Die Aufgaben als Pfarrmoderator muss ich jetzt aufgeben. Meinen Wohnsitz werde ich nach Immensee verschieben. Einmal pro Woche werde ich aber weiterhin in Freiburg an der Universität unterrichten (Neues Testament).

## **Welche Aufgaben werden Sie haben?**

Als Generaloberer werde ich die gesamte Leitung unserer Gemeinschaft übernehmen. Das Generalkapitel hat den Weg für die nächsten fünf Jahren gebahnt. Die konkrete Realisierung dieser Entscheide gehört zu meinen Hauptaufgaben. Wichtig sind auch die Kontakte mit unseren Mitbrüdern.

Sei es in der Schweiz und in Übersee. Ebenso gehört es zu den Aufgaben des Generaloberen, die Kontakte mit den Lokalkirchen zu pflegen – dort, wo wir tätig sind und waren. Mit dem Verein Missionshaus Bethlehem haben wir vor zwei Jahren die erste Etappe des Missionsprojektes «Wohnen in Bethlehem» eingeweiht. Wir sind jetzt daran, die zweite Etappe zu starten. Auch in diesem Projekt ist der Generaloberer stark involviert.

## **Welche Schwerpunkte möchten Sie setzen?**

Das Generalkapitel hat entschieden, neue Wege des missionarischen Lebens zu ermöglichen. In der Niederlassung von Freiburg, in der ich bis jetzt lebe, sind wir eine internationale Gemeinschaft zusammen mit Priestern und Studenten aus verschiedenen Kontinenten. Dieses Projekt werden wir weiterführen und fördern. Aus diesen Studenten kann neuer Nachwuchs für unsere Mission kommen.

## **Wie erreichen Sie sonst jüngere Menschen?**

Vor zwei Jahren wurde die Website «Etoile de Bethléem» auf Französisch lanciert. Zurzeit haben wir 80 000 Followers auf Facebook. Ich möchte die Arbeit auf diesen neuen Kanälen weiterführen.

## **Mit Ihren 45 Jahren sind Sie das jüngste Mitglied der Missionsgesellschaft Bethlehem SMB. Was bedeutet der Entscheid, Sie zum Generaloberen zu ernennen, für die Gemeinschaft?**

Da ich in den letzten fünf Jahren schon im Generalrat war, konnte ich viel Erfahrung sammeln. Das Generalkapitel hat entschieden, dass es die richtige Zeit für einen Generationenwechsel ist. Es ist ein Zeichen der Hoffnung und auch des Vertrauens mir gegenüber.

## **Wie blicken Sie auf die Zukunft der Missionsgesellschaft?**

Mit Zuversicht. Unsere Gemeinschaft ist kleiner und älter geworden. Die Missionsgesellschaft Bethlehem hat aber in den letzten 100 Jahren in vielen Ländern viel Gutes geleistet. Dafür kann ich mich nur freuen und dankbar sein. Das Lebenszeugnis von vielen Mitbrüdern ist für mich eine grosse Ermutigung. Jacqueline Straub/kath.ch/eko

## Fernsehsendungen

### **Wort zum Sonntag**

19.8.: Pfarrer Manuel Dubach  
26.8.: Pfarrer Ruedi Heim  
2.9.: Pfarrerin Lea Wenger-Scherler  
Samstag, 19.55 Uhr, SRF 1

### **Fernsehgottesdienste**

jeweils sonntags  
9.30 Uhr, ZDF

## Radiosendungen

### **Perspektiven**

jeweils sonntags  
8.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

### **Gottesdienst aus der evangelisch-methodistischen Kirche Baden**

Bei Bedarf helfen wir. Das ist die praktische Umsetzung des Gebotes der Nächstenliebe. Wie aber gelingt es, dass Hilfe wirklich hilfreich ist? Und muss auch das Annehmen von Hilfe erst gelernt sein? Pfarrer Stefan Moll sucht nach Antworten. Er greift die bis heute aktuelle biblische Geschichte vom «barmherzigen Ausländer» auf. 3.9., 10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

### **Radiopredigten**

20.8.: Diakonin Susanne Cappus, Dornach  
27.8.: Pfarrer Beat Allemann, Bern  
10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

### **Gute Sonntig – Geistliches Wort zum Sonntag**

20.8.: Viktor Hürlimann, Rothenthurm  
27.8.: Walter Arnold, Altdorf  
3.9.: Bruno Werder, Amsteg  
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr, Radio Central

## Liturgischer Kalender

**20.8.: 20. So im Jahreskreis Lesejahr A**  
Jes 56,1.6–7; Röm 11,13–15.29–32;  
Mt 15,21–28

**27.8.: 21. So im Jahreskreis Lesejahr A**  
Jes 22,19–23; Röm 11,33–36;  
Mt 16,13–20

**3.9.: 22. So im Jahreskreis Lesejahr A**  
Jer 20,7–9; Röm 12,1–2;  
Mt 16,21–27

# Über 60 km «Heiwäg» zu Fuss zurückgelegt

Sechs Jugendliche aus der Gemeinde Schwyz begaben sich für vier Tage auf das Projekt «Heiwäg». Ohne Handy, dafür mit Karte, Kompass, Schlafsack und Mätteli verfolgten sie das Ziel, von einem unbekanntem Ort den Weg nach Schwyz zu finden.



Der Transport mit der Fähre brachte eine willkommene Marschwegverkürzung. Bilder: Andreas Imbaumgarten

Von Andreas Imbaumgarten, Leiter Kinder- und Jugendanimation, Schwyz

In den Zug einsteigen und nicht wissen, wohin die Reise geht und dann nach Hause finden. Dieser Herausforderung stellten sich die Jugendlichen, als es am Bahnhof Schwyz losging. Der Startpunkt wurde klar, als sie, begleitet von zwei Jugendarbeitenden der Gemeinde Schwyz, in Giswil aus dem Zug ausstiegen. Da die Gruppe die Handys zu Hause lassen musste, galt es, sich zuerst einmal zu orientieren. Mit Karte und Kompass diskutierten sie mögliche Routen und einigten sich letztendlich darauf, den «Heiwäg» via Sarnen, Stansstad und Gersau

das Geld für die Überfahrt zu verdienen. Die Jugendlichen waren während der gesamten Reise für Verpflegung und Unterkunft zuständig. Dabei stand ihnen ein minimales Budget zur Verfügung, sodass die



Bei heissem Wetter dem Ziel entgegen.

Abstimmung beim Essen stets durchdacht sein musste. Gekocht wurde auf unterschiedliche Art und Weise: auf einem Grill, mit dem Gaskocher und auf offenem Feuer. Bei den Schlafplätzen war zudem Kreativität und Offenheit gefragt. Durch Kontakt mit unterschiedlichen Leuten vor Ort entstanden jeweils gute Schlafmöglichkeiten. So kam es, dass die Gruppe im Garten eines Einfamilienhauses, in einer Werkstatthalle und neben einer Badi am See nächtigen konnte.

Die Herzlichkeit der Gastgeber war dabei eines der Highlights der Reise. Überhaupt waren die Menschen der Gruppe und dem Projekt gegenüber positiv gestimmt. Sie wurden einmal gar beauftragt, Fenster zu reinigen, und erhielten im Gegenzug das

nötige Geld für die Überfahrt mit der Fähre sowie ein sehr grosszügiges Sackgeld für eine Glace oder Süssigkeiten. Doch nicht nur die Leute, auch das Wetter meinte es gut mit den Jugendlichen und so kam die Gruppe trocken durch das Abenteuer. Dank guter zeitlicher Planung, Durchhaltewillen und starken Beinen erreichte die Gruppe müde, aber glücklich das Ziel – das Jugendhaus Trubebude – wo sie von Eltern, Grosseltern und Geschwistern mit einem herzlichen Applaus empfangen wurden. Mit einem stärkenden Apéro und der Diplomübergabe an die Abenteurer:innen fand das Projekt einen würdigen Abschluss.

## Projekt Heiwäge auch nächstes Jahr

Das Projekt «Heiwäg» hat seinen Ursprung bei den Jugendanimationen aus Bern. Inspiriert von der Jugendanimation Küsnacht,

## Animation für Kinder und Jugendliche

Die Kinder- und Jugendanimation (KJA) Schwyz bietet Kindern und Jugendlichen von 10 bis 25 Jahren Raum, sich zu entfalten und unter sich zu sein. Sie ist ein Ort des Rückzugs sowie der Aktivierung und bietet in ihren verschiedenen Räumlichkeiten Platz für die unterschiedlichsten Bedürfnisse. Die KJA Schwyz bietet einen geschützten Rahmen, um zu lernen, Grenzen auszuweiten und kennenzulernen sowie die eigene Identität zu festigen. Dabei lernen die Kinder und Jugendlichen, für sich einzustehen, Konflikte fair auszutragen und solidarisch füreinander einzustehen. [AI]

Andreas Imbaumgarten, Leiter KJA Schwyz  
✉ [andreas.imbaumgarten@gemeinde-schwyz.ch](mailto:andreas.imbaumgarten@gemeinde-schwyz.ch) ☎ 041 811 74 14 / 079 317 18  
17 (i.d.R. Mi–Fr) 🌐 [www.jaschwyz.ch](http://www.jaschwyz.ch)

welche das Projekt nun auch schon mehrfach durchgeführt hat, entschied sich die Kinder- und Jugendanimation Schwyz, das Projekt ebenfalls pilotmässig zu testen. Nach ersten positiven Rückmeldungen der Teilnehmenden prüft das Team nun eine weitere Durchführung im nächsten Jahr.



Mit Kompass und Karte eine Route planen.

anzutreten. Da dieser Weg die Nutzung einer Fähre voraussetzte, sah sich die Gruppe zusätzlich der Herausforderung gegenüber,



# Bezahlbare Wohnungen für die Engelberger:innen

**Im Tourismusort Engelberg OW finden sich kaum noch bezahlbare Wohnungen. Das Kloster Engelberg ist aktiv geworden und hat mit Gemeinde und Bürgergemeinde ein Bauprojekt für 70 Wohnungen lanciert. Er hoffe, dass so «junge Menschen hier wohnen bleiben können», sagt Abt Christian Meyer.**

Von Regula Pfeifer / kath.ch / eko



Abt Christian Meyer: «Ich hoffe, dass junge Menschen hier wohnen bleiben können.»

Bild: Magdalena Thiele

## **Das Kloster Engelberg beteiligt sich an einem Bauprojekt für 70 bezahlbare Wohnungen. Woher stammt die Idee?**

*Abt Christian Meyer:* Es entstand aus der Problematik heraus, dass es in Engelberg schwierig geworden ist, bezahlbaren Wohnraum zu finden. Vom geplanten Neubauprojekt für eine Käserei hatten wir bereits einen bewilligten Quartierplan. Da dieses Projekt auf unbestimmte Zeit ausgesetzt wurde, interessierten sich verschiedene Investoren für dieses Grundstück.

Für uns als Kloster war jedoch klar, dass wir mit dieser Parzelle etwas für die einheimische Bevölkerung machen möchten. So entstand das Drei-Partner-Wohnbauprojekt von Einwohnergemeinde, Bürgergemeinde und Kloster. Ein anderes Drei-Partner-Projekt wird momentan umgesetzt.

## **Was ist das für ein Projekt?**

Das ist die Dreifach-Turnhalle, die aktuell auf dem Klosterareal gebaut wird. Als Partner mit an Bord sind die Einwohnergemeinde Engelberg und die Schweizerische Sportmittelschule Engelberg. Das Kloster stellt

das Land zur Verfügung. Der Unterhalt liegt später bei den beiden anderen Partnern. Denn nach der Fertigstellung wird die Turnhalle hauptsächlich von der Gemeinde- und der Sportmittelschule belegt.

## **Wie haben Sie vom Bedarf nach bezahlbarem Wohnraum erfahren? Sind Sie mit der Gemeinde im Gespräch?**

Natürlich sind wir immer wieder im Austausch. Gemeindevertreter fragen uns etwa, wie es mit der Käserei weiter gehe. Oder ob das Kloster für dieses oder jenes Projekt wieder Land zur Verfügung stellen könnte. Das hat bei uns im Kloster zu Überlegungen und Diskussionen geführt. Schliesslich haben wir die politische Gemeinde und die Bürgergemeinde angefragt, ob wir uns zu dritt auf den Weg machen sollen für ein gemeinsames Wohnprojekt, von dem in erster Linie Menschen profitieren sollen, die ihren Lebensmittelpunkt in Engelberg haben.

## **Wo steht das Projekt jetzt?**

Wir haben eine gemeinsame Absichtserklärung unterzeichnet. Als nächster Schritt soll die Aktiengesellschaft mit den drei Partnern gegründet werden. Dafür finden aktuell vorbereitende Gespräche statt.

## **Könnte es sein, dass sich weitere Parteien beteiligen?**

Es wird bei drei Parteien bleiben. So haben wir die Garantie, dass das Ganze nicht zu einem Spekulationsobjekt wird. Denn uns drei Partnern liegen die Engelberger:innen am Herzen. Unsere aktuellen Gespräche drehen sich vielmehr um offene rechtliche Fragen.

## **Weshalb sind Ihnen die ansässigen Menschen in Engelberg wichtig?**

Im Kloster arbeiten viele Engelberger:innen. Gleichzeitig sind das Kloster und die Gemeinde sehr eng miteinander verbunden. Wir kennen uns und sind gemeinsam auf dem Weg. Beim Wohnbauprojekt geht es auch um unseren tollen Schulcampus mit Dorfschule, Stiftsschule und Sportmittelschule.

## **Apropos Stiftsschule: Sie haben als Kloster wohl ein Interesse, dass es Kinder gibt in Engelberg?**

Auf jeden Fall. Den Schulcampus hier weiterführen zu können, ist unser grosses, gemeinsames Interesse.

## **Wie kommt das Projekt voran? Gibt es Hindernisse?**

Bei unseren Gesprächen läuft es bis jetzt gut. Allerdings könnten Faktoren unser Projekt beeinflussen, die wir nicht beeinflussen können.

So könnte sich die Weltlage aufgrund des Ukraine-Kriegs negativ entwickeln und etwa auf die Lieferketten oder die Preise der Bauelemente einwirken.

## **Wer ist im Kloster für die Verhandlungen zuständig, Sie persönlich?**

Nein, um Gottes Willen, ich kann nicht alles machen. Die Verhandlungen führt unser Geschäftsführer Daniel Amstutz – in enger Rücksprache mit mir und der Geschäftsleitung des Klosters.

Bei der Ausarbeitung des Projekts wirkt zudem mein Beratungsgremium aus gewählten Mitbrüdern mit, das Konsilium. Und das Kapitel – also die ganze Klostergemeinschaft – entscheidet dann, ob wir auf diesem Weg weitergehen.

## **Also recht demokratisch ...**

Ja, so wie es auf politischer Ebene immer wieder Abstimmungen geben wird, wird dasselbe auf Klosterebene passieren. Unsere Mitbrüder entscheiden schliesslich, ob sie das konkrete Projekt annehmen oder nicht. Dass das Ganze eingebunden ist in demokratische Entscheide, ist gut. Das ermöglicht es, die Sache bei allfälligen Fehlentwicklungen abzubremsen.

## **Ihr Fazit: Was erhoffen Sie sich vom Wohnprojekt?**

Ich erhoffe mir, dass das Wohnprojekt vielen ehemaligen Engelberger Schüler:innen eine Wohngelegenheit zu vernünftigen Preisen bietet.

Unser Ziel ist es, dass die jungen Menschen hier wohnen bleiben können. Es wäre auch schön, wenn so weiter im Tal unten wohnhafte Familien einen Anreiz erhielten, nach Engelberg umzuziehen. Und schliesslich hoffe ich, dass das Wohnprojekt das Miteinander im Dorf stärkt.

# Aline Danioth: «Ich habe einen starken Glauben»

Aline Danioth zog sich vergangenen Winter den vierten Kreuzbandriss innerhalb weniger Jahre zu. Doch die 25-jährige Urnerin lässt sich nicht entmutigen. Das Gletscherschmelzen tut der Skirennfahrerin weh, und sie fände es «schön», wenn Frauen Priesterinnen werden könnten, sagt die Katholikin.

Von Wolfgang Holz / kath.ch / eko

**Sie gehen momentan an Krücken und müssen wieder lange pausieren, um ihren Kreuzbandriss auszukurieren. Andere würden verzweifeln und alles hinschmeissen. Woher nehmen Sie diesen starken Willen, immer wieder aufzustehen?**

*Aline Danioth\**: Ich habe wohl das Geschenk erhalten, ein positiver Mensch zu sein. Immer wieder positiv zu denken. So etwas kann man sicher auch trainieren. Aber bei mir ist das, glaube ich, angeboren.

Sicherlich ist meine augenblickliche Situation kein Wunschscenario. Aber es könnte ja immer noch schlechter sein. Und ich kann an der Situation jetzt nichts mehr ändern.

**Aber waren Sie denn gar nie so richtig down ...**

In der ersten Woche nach dem Kreuzbandriss habe ich dauernd geheult. Bis ich dann gemerkt habe, dass es mir noch schlechter geht, wenn ich weiter jammere. Ausserdem habe ich ein sehr gutes persönliches Umfeld, das mich in der schwierigen Zeit enorm unterstützt hat, indem man mich auf Ausflüge mitgenommen und auch sonst beschäftigt hat – damit ich nicht an meine Verletzung gedacht habe und abgelenkt war.

**Sie waren ja vor kurzem noch in den USA unterwegs. Hat Ihnen das auch geholfen, auf andere Gedanken zu kommen?**

Ja, meine Reise durch die USA vor der Operation hat mir geholfen abzuschalten. Dabei habe ich auch viele junge Leute kennengelernt, die alle schon mal einen Kreuzbandriss erlitten haben. Ein Kreuzbandriss ist eigentlich keine so schwere Verletzung, es dauert nur sehr lange, sie auszukurieren.

Auf dem Weg dorthin motiviere ich mich immer mit kleinen Zwischenzielen: In drei Wochen darf ich ohne Krücken gehen. Nach vier Monaten kann ich erste Sprünge machen. Bald kann ich an die Kletterwand. Meine Gesundheit ist und bleibt meine oberste Priorität. Mit Schmerzen kann und will ich nicht Ski fahren.

**Sind Sie gläubig?**

Ja, ich bin sehr gläubig und wurde in meiner Familie katholisch erzogen. Wir haben



Sechs schwere Verletzungen, darunter vier Kreuzbandrisse in sechs Jahren, musste die Urnerin Aline Danioth verkraften.

Bild: Wolfgang Holz

früher in der Familie abends oft gebetet. Ich habe einen starken Glauben. Wobei ich wohl inzwischen so eine Art eigenen Glauben für mich habe – indem ich an ein unbestimmtes höheres Wesen glaube.

**Warum ist das Skifahren so wichtig für Sie?**

Skifahren ist meine grosse Passion. Ich bin schon als Dreijährige auf den Skiern gestanden. Ich liebe es, draussen in der Natur zu sein. Der Schnee und die Piste sind jedes Mal anders.

Bei den Rennen spüre ich den Adrenalin-kick, und die Achterbahn der Gefühle während eines Rennens finde ich sehr spannend.

**Jüngst hat die Abstimmung über das Klimaschutzgesetz stattgefunden. Tut es Ihnen persönlich weh, wenn die Gletscher in den Bergen wegen des Klimawandels dahinschmelzen?**

Ja, das tut mir weh. Ich stamme aus einer Bergführerfamilie aus dem Urnerland und ich weiss, was es bedeutet, wenn Gletscher verschwinden. Wir Skirennfahrer:innen tragen durch das viele Reisen durch die ganze

Welt sicherlich nicht dazu bei, das Klima zu schützen.

Ich versuche aber im Kleinen, meinen Beitrag für den Klimaschutz zu leisten – etwa, indem ich Strom spare und nicht so viele Kleider benütze.

**Als Skirennfahrerin sind Sie gleichberechtigt mit ihren männlichen Kollegen. Frauen dürfen in der katholischen Kirche nicht Priesterinnen werden. Wie stehen Sie dazu?**

Ich fände es auf jeden Fall schön, wenn Frauen, die sich berufen fühlen, auch Priesterinnen werden könnten.

*\*Aline Danioth (25) wurde in Andermatt geboren. Sie ist seit 2015 eine erfolgreiche Schweizer Weltcup-Skirennläuferin, vor allem im Slalom. 2022 nahm sie an den Olympischen Winterspielen in Peking teil. Sie holte unter anderem 2019 bei der WM in Are für die Schweiz Gold in der Mannschaft, und gewann bei Junioren-Weltmeisterschaften und olympischen Jugendspielen mehrere Goldmedaillen.*

*In den letzten Jahren wurde sie durch Verletzungen immer wieder ausgebremst.*



## Pfarreiblatt Schwyz

# Licht und Schatten

### Impressum

Pfarreiblatt Uri Schwyz  
24. Jahrgang  
Nr. 15–2023  
Auflage 15 400  
Erscheint 22-mal pro Jahr  
Abonnement (inkl. E-Paper):  
Fr. 38.–/Jahr  
Nur E-Paper: Fr. 30.–/Jahr

### Herausgeber

Verband Pfarreiblatt Urschweiz  
Notker Bärtsch, Präsident  
Hafenweg 1, 8852 Altdorf  
Telefon 055 442 38 73  
not.baertsch@martin-b.ch

### Redaktion des Mantelteils

Eugen Koller  
Elfenaustrasse 10  
6005 Luzern  
Telefon 041 360 71 66  
Mobile 077 451 52 63  
pfarreiblatt@kath.ch  
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

### Redaktionsschlüsse Mantelteil

Nr. 16 (9.–29.9.): Sa, 26. August  
Nr. 17 (30.9.–20.10.): Sa, 16. Sept.

### Redaktion der Pfarreiseiten

Für die Pfarreiseiten sind die Pfarr-  
ämter zuständig und übernehmen  
die Verantwortung für den Inhalt  
und die Urheberrechte.

### Aboverwaltung

**Bestellungen + Adressänderungen**  
Gisler 1843 AG  
Gitschenstrasse 9  
6460 Altdorf  
Telefon 041 874 18 43  
info@gisler1843.ch

### Gestaltung und Produktion

Gutenberg Druck AG  
Sagenriet 7  
8853 Lachen  
www.gutenberg-druck.ch



**Zwischen der Helligkeit und Dunkelheit  
in meinem Leben verläuft oft  
ein schmaler Grat.  
Gott, sei mit mir auf all meinen Wegen.**